

Extremismus ersticken

Es ist da, das fremdenfeindliche Gedankengut in den Feuerwehren. Wenn auch nur vereinzelt. Das sollten sich die **Verantwortlichen bewusst machen** und wissen, wie sie darauf reagieren können. Genau darum geht es im 5. Teil der Serie Menschenführung.

Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen – das japanische Sprichwort beschreibt den größten Fehler im Umgang mit Rechtsextremismus. „Feuerwehren gehören in der rechten Szene zur Zielgruppe der zu unterwandernden Organisationen“, stellt Mike Brendel fest. Der aktive Feuerwehrmann koordiniert das Projekt „Handeln, bevor es brennt“ des Landesfeuerwehrverbandes Sachsen. Wer sich dem Thema verschließt und die Gefahr durch Extremismus für die Feuerwehren verneint, handelt fahrlässig. Führungskräfte in den Weh-

ren und Verbänden dürfen nicht nur reagieren, wenn rechte Tendenzen in den eigenen Reihen erkennbar werden. Sie müssen agieren, Präventionsarbeit leisten – so, wie im Vorbeugenden Brandschutz.

„Es gilt zu verhindern, dass sich rechtsextreme Meinungen und Einstellungen in unseren Feuerwehren breit machen“, betont Hans-Peter Kröger, Präsident des Deutschen Feuerwehrverbandes. „Wachsam sein, Symbole und Parolen erkennen, dagegen argumentieren und Position für ein demokratisches Miteinander beziehen, ist enorm wichtig.“



„Entscheidend ist, dass sich alle Kameraden der Feuerwehren bewusst machen, dass Rechtsextremismus als Gefahr auch etwas mit ihnen und ihrem Umfeld zu tun hat“, erklärt Susanne Beyer, Leiterin des Demokratieberater-Projekts bei der Deutschen Jugendfeuerwehr (DJF). „Außerdem ist eine grundsätzliche Bereitschaft wichtig, Konflikte offen auszutragen. In einigen Fällen führen ungeklärte Konflikte dazu, dass einzelne Personen oder bestimmte Gruppen ausgegrenzt oder diskriminiert werden und dadurch ein Klima der Ungleichwertigkeit entsteht. Eine große Gefahr für ein demokratisches Miteinander.“

Was steckt hinter den Projekten?

Hier setzt das Projekt der DJF an (www.jugendfeuerwehr.de). Aktive aus den Feuerwehrverbänden werden zu „Demokratieberatern“ ausgebildet. Sie sollen bei demokratiegefährdenden Fällen gezielt Hilfestellung

in den Feuerwehren geben. Außerdem sollen sie ihre neu erlangten Kompetenzen in die Verbände einbringen und bis hin zur Basis Aufklärung betreiben.

Aber genau da, an der Basis, ist „Projekt“ für die Akteure häufig ein Unwort. Den Kameraden fällt es schwer, sich damit zu identifizieren und den Bezug zu ihrer örtlichen Feuerwehrarbeit herzustellen. „Dafür haben wir absolut Verständnis“, sagt Beyer. „Aber die Projekte dienen als Grundsteine: Viele Menschen entwickeln gemeinsam Ideen und Bildungsmaterialien. Einige von ihnen werden schlichtweg sensibilisiert, erzählen die Inhalte der Diskussionen in ihren Reihen weiter.“

Nicht zu unterschätzen ist die Öffentlichkeitsarbeit durch die Projekte. Keine inhaltliche Kampagne wird ausschließlich für die Presse inszeniert. Aber der mediale Nutzen ist wichtig: Die Feuerwehren können ihre verbandlichen Leitbilder und demokratischen Werte an die Öffentlichkeit bringen. Das bestätigt auch Diplom-Sozialarbeiter Andrea Müller (siehe „Persönlich nachgefragt“). Er arbeitet eng mit dem Landesfeuerwehrverband Niedersachsen und der Jugendfeuerwehr im Projekt „Löschangriff gegen rechts“ (www.loeschangriff-gegen-rechts.de) zusammen. Darin geht es vor

Woran erkenne ich Rechtsextreme?

- Zahlencodes wie 18 (= Adolf Hitler), 88 (= Heil Hitler oder SS).
- Symbole: Eisernes Kreuz, Gaudreieck, Hakenkreuz, Hammer und Schwert, Reichsadler, Reichskriegsflagge, SA-Abzeichen, SS-Totenkopf, Wolfsangel sowie Zahnrad.
- Marken: Ansgar Aryan, Consdaple, Eric and Sons, Masterrace Europe, Outlaw, Reconquista, Rizist, Thor Steinar sowie Troublemaker.
- Weitere Marken mit besonderer Bedeutung für die rechte Szene: Pit Bull,

- Lonsdale, Fred Perry, Ben Sherman und Alpha Industries.
- Zitate aus der NS-Zeit: zum Beispiel „Flink wie Windhunde, zah wie Leder, hart wie Kruppstahl“.
- Slogans: „Todesstrafe für Kinderschänder“, „Sozial geht nur national“, „Unsere Agenda heißt Widerstand“, „Touristen willkommen – Ausländer raus“.
- Phrasen: „Bomben-Holocaust“, „Faschismus-Keule“, „Holocaust-Religion“.
- Spitznamen im Internet, welche Zahlencodes

Mit einem Flyer macht der Aktion Zivilcourage e.V. auf rechtsextreme Symbole aufmerksam und erklärt, was dahinter steckt.

(„troublemaker88“) beinhalten, Militärbezug („Grenzjäger“) haben oder ganz offen die Ideologie zeigen („Weltfaschist“).

Wir haben nur einige Erkennungsmerkmale aufgelistet. Eine ausführliche Übersicht bietet die Internetseite www.netz-gegen-nazis.de.



allem darum, Führungskräfte der Feuerwehren mit Blick auf die Gefahren durch Rechtsextremismus zu sensibilisieren.

Das gleiche Ziel hat die Initiative „Einmischen, Mitmachen, Verantwortung übernehmen!“ des Thüringer Feuerwehrverbandes. „In Führungskräftebildungen

der Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule Bad Köstritz, in den Jugendgruppenleiter-Seminaren und bei diversen Veranstaltungen schärfen wir die Demokratie-Kompetenzen der Kameraden“, erklärt Projektleiterin Anja Rödiger-Erdmann. „Feuerwehren sollen Demokratie leben und

Demokratiestärkung ist die optimale Antwort auf Gefahr durch rechtes Gedankengut. Darauf zielen viele Projekte der Verbände ab. Und sie geben auch wichtige Impulse an die örtlichen Feuerwehren weiter.

Wir stehen für Demokratie.





In Seminaren und Workshops werden Feuerwehrangehörige für die Gefahren des Rechtsextremismus sensibilisiert. Außerdem arbeiten sie die Werte der Feuerwehr – wie Vielfalt und Gleichwertigkeit – heraus.

so Extremismus schon im Keim ersticken. Dazu zählt auch die Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung, aufgrund von sozialer Herkunft und sexueller Orientierung.“

Blickwinkel erweitern

Speziell zur Prävention gegen Rechtsextremismus setzen sich die Führungskräfte mit Codes und Symbolen aus der rechten Szene auseinander. Auch was typische Feuerwehr-Begriffe betrifft, müssen die Akteure ihren Blickwinkel erweitern. „Niemand möchte der Feuerwehr die ‚Kameradschaft‘ streitig machen, zumal sie auch einen Wert beschreibt“, betont Müller. „Aber Begriffe kommen bei Menschen einfach unterschiedlich an. Da ist das Sender-Empfänger-Verständnis gefragt. Bezeichnungen wie Kameradschaft und Truppführer sind bei Opfern des Faschismus zum Beispiel deutlich negativ belegt.“

Aber die Feuerwehren sind nicht in Zwang, alles in Frage zu stellen. „Mit unserer

grunddemokratischen Einstellung, dass wir jedem Menschen helfen – unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, Religion oder sexueller Orientierung – stehen wir im krassen Gegensatz zum ‚Gedankengut der rechten Szene‘, sagt Brendel. Andrea Müller ergänzt noch: „Rechte Organisationen greifen sich Jugendliche, denen ein festes soziales Umfeld und Zugehörigkeitsgefühl fehlt. Jugendfeuerwehren und freiwillige Feuerwehren stellen für ihre Mitglieder aber eine Heimat dar, es sind Beziehungen vorhanden. Hier wird Gemeinschaftsgefühl gelebt, ohne andere auszugrenzen.“

Fazit: Die Feuerwehren haben alle Voraussetzungen, Extremismus keine Chance zu geben. Jedoch gilt es, wachsam zu sein und gefährliche Einflüsse rechtzeitig zu erkennen. Die Angebote der Verbände dazu sind vielfältig – Führungskräfte der Feuerwehren müssen sie nur wahrnehmen.

Text: Christian Patzelt
Fotos: Peter van Heesen

„Stallgeruch“ ist in der Fallarbeit wichtig

Sowohl in der Präventionsarbeit als auch bei konkreten Fällen empfehle ich, mit einem Netzwerk aus Aussteiger- und Opferberatung, Projektleitung und verbandsinternen Beratern zusammenzuarbeiten. Diese Kombination bewährt sich besonders in der Fallarbeit. Es wird in unseren Projekten deutlich, wie wichtig es ist, dass die

Berater den gewissen „Stallgeruch“ besitzen. Angebote, die von Feuerwehrangehörigen für Feuerwehrangehörige gemacht werden, sind effektiv und genießen eine hohe Wertschätzung. Es gilt außerdem, Feuerwehr nicht nur auf Technik, Einsätze und Fahrzeuge zu beschränken. Hier finden sich Menschen zusammen, die al-

le ein Ziel verfolgen: anderen Menschen zu helfen. Dabei spielt das Zwischenmenschliche eine wichtige Rolle und der Blick für den Anderen darf nie aus den Augen verloren werden.

Anja Rüdiger-Erdmann ist Pädagogin, aktive Feuerwehrfrau und Projektleiterin im Thüringer Feuerwehrverband.



Persönlich nachgefragt

Andrea Müller berät Feuerwehrverbände und schult Führungskräfte der Feuerwehren. Themenschwerpunkte sind Prävention gegen Rechtsextremismus und Demokratieförderung. Der Diplom-Sozialarbeiter und Supervisor lobt die Feuerwehr ausdrücklich.

FM: Herr Müller, wie müssen wir Rechtsextremismus und die fremdenfeindliche Szene heute einordnen?

Müller: Große Gefahren für die Gesellschaft gehen von dem modernisierten Rechtsextremismus aus. In der Szene finden sich nicht mehr nur einfache Schläger, sondern politisch ausgebildete Strategen. Sie schaffen Strukturen und arbeiten deutlich organisierter und vernetzter als früher.

FM: Welche Gefahr stellt sich dadurch für die Feuerwehren dar?

Müller: Rechte Gruppen versuchen Organisationen zu unterwandern, die einen guten Ruf haben, um diesen für sich zu nutzen. So fahren bei NPD-Demos zum Beispiel ausgemusterte Feuerwehrfahrzeuge vorne weg. Besonderes Zielgebiet sind die Uniformverbände wie Feuerwehren, weil die Extremisten denken, dass sie durch die Mentalität in den Wehren leichtes Spiel haben. Begünstigt werden Unterwanderungsversuche durch Nachwuchsorgane in den Organisationen.

FM: Haben die Rechtsextremen in den Feuerwehren denn wirklich leichtes Spiel? Wie ist Ihr Eindruck?

Müller: Nein, absolut nicht. Die Feuerwehrverbände tun auch etwas dagegen. Von der Bundes- bis zur Kreisebene werden seit Jahren zahlreiche Projekte zur Prävention gegen Rechtsextremismus durchgeführt.

FM: Dienen die Projekte zum Teil nicht nur der reinen Öffentlichkeitsarbeit?

Müller: Wenige Maßnahmen zielen ausschließlich auf Öffentlichkeitsarbeit

ab. Aber diese ist auch sehr wichtig. Es gilt, sich öffentlich zu positionieren, dass rechtes Gedankengut in den Feuerwehren und im Jugendverband keine Chance hat. Ich empfehle, zum Beispiel mit einem Leitbild des Verbandes Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Es muss deutlich kommuniziert werden, wofür Feuerwehr steht: Vielfalt, demokratische Ideale und Engagement für Menschenrechte. Aber das muss auch im Alltag der Feuerwehren sichtbar sein und nicht als Fassade aufgebaut werden.

FM: Was passiert innerhalb der Feuerwehren und der Verbände?

Müller: In Niedersachsen bin ich zum Beispiel gerade in entsprechende Maßnahmen involviert. Landesfeuerwehrverband und Jugendfeuerwehr versuchen, alle Personen in Schlüsselfunktionen zu erreichen und zu sensibilisieren.

FM: Bringen diese Maßnahmen etwas?

Müller: Ich habe alleine in den Seminaren in Niedersachsen etwa 2.500 Feuerwehrleute kennengelernt. Durchweg lassen sich alle Teilnehmer auf das Thema ein und ahnen dessen Bedeutung. Viele setzen sich aktiv gegen Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus ein.

FM: Was genau machen Sie denn in den Seminaren?

Müller: Wir diskutieren über Rechtsextremismus in allen Facetten, von Erkennungszeichen bis zu Strategien. Dann arbeiten wir die Haltung der Feuerwehren heraus – als Teil von Demokratie und gerne offen für alle. Außerdem geht es um die Frage: Was heißt es, Demokrat zu sein? Hier zielen wir darauf ab, die Feuerwehren nicht nur als formal demokratisch einzuordnen. Die Teilnehmer werden sich ziemlich schnell einig, dass sie für eine Gleichwertigkeitsidee stehen – und für Freiheit und Toleranz. Rechtsextremismus will genau das Gegenteil davon. In dem Stadium ist die Sensibilisierung häufig schon geschafft.

FM: Sensibilisieren ist Präventionsarbeit. Aber wie sollen sich Feuerwehrmitglieder verhalten, wenn sich rechtsextremes Gedankengut dennoch in ihrem Löschzug breit macht? Und wo fängt das eigentlich an?

Müller: Die Gefahr fängt schon bei unbedachten Äußerungen an. Wer sich bei kleinen Sprüchen nicht hält, der riskiert, dass daraus mehr wird, sich auf den Äußerungen auch eine Haltung aufbaut. Es gilt, direkt aufzuklären und die Sprücheklopfer zum Weiterdenken aufzufordern. Typisches Beispiel: Auf einen Spruch wie „in unserer Stadt leben mehr Ausländer als Deutsche“ direkt mit den tatsächlichen Zahlen kontern. Man sollte nicht als Besserwisser auftreten, aber aufklären und den guten Draht unter Kameraden dazu nutzen.

FM: Kommen wir zum nächsten Fall. Bei der Feuerwehr oder auf einer ihrer



„Es gilt, sich öffentlich zu positionieren, dass rechtes Gedankengut in den Feuerwehren und im Jugendverband keine Chance hat.“

Diplom-Sozialarbeiter und Supervisor Andrea Müller.

Veranstaltungen laufen Personen mit Thor Steinar-Kleidung oder eindeutig rechtsextremen Schriftzügen auf ihren Shirts rum. Was würden Sie tun?

Müller: Leider führt Unwissenheit dazu, dass so etwas nur wenige merken. Wer weiß, dass Thor Steinar qualitativ hochwertige Kleidung anbietet, der weiß auch, dass das Label in der rechten Szene besonders beliebt ist. Auch bei individuellen Schriftzügen, am besten noch in altdieser Schrift, muss Feuerwehr oder Veranstalter konsequent auftreten. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Die Verantwortlichen müssen auffordern, die Bekleidung zu tauschen oder sich entfernen. Es gilt, deutlich zu machen, dass rechtsextreme Erkennungszeichen in keiner Weise mit Feuerwehr vereinbar sind.

FM: Was ist denn, wenn Rechtsextreme tatsächlich schon aktive Feuerwehrmitglieder sind?

Müller: Zunächst müssen wir die persönliche Situation richtig einordnen und uns fragen, wie ausgeprägt die rechte Ideologie bereits ist. Einfache Sympathisanten einer fremdenfeindlichen Gruppierung oder Interessenten von entsprechender Musik können eventuell noch sensibilisiert werden. Aber hier ist dann gut abgestimmtes Handeln notwendig. Anders ist das bei Personen, die sich schon politisch auf dieser Ebene engagieren oder einer Organisation angeschlossen sind. Dann ist der Zugriff kaum noch möglich. Hier bleibt nur der Ausschluss.

FM: Können Sie uns ein Fallbeispiel nennen?

Müller: Ich habe sogar einen realen Fall parat. Ein Hooligan und auf Bewährung verurteilter Straftäter will in einer Ortsfeuerwehr eintreten. Er bewegt sich jedoch in der rechten Szene und hat Tattoos mit entsprechenden Symbolen am ganzen Körper. Trotzdem ist die Feuerwehr bereit, dem ehemaligen JF-Mitglied eine Chance zu geben. Aber sie bittet die Ordnungsbehörde um Hilfestellung und aktiviert ein Beratungsnetzwerk. In Absprache mit diesen Institutionen teilt die Feuerwehr dem Anwärter mit, dass er nur aufgenommen werden würde, wenn er aus der rechten Szene aussteigt und bereit ist, seine demokratiefeindliche Haltung zu ändern. Der junge Mann bekommt dann Bedenkzeit. Das Ergebnis: Er tritt nicht in die freiwillige Feuerwehr ein.

FM: Also hat die Ortsfeuerwehr in dem Fall richtig gehandelt?

Müller: Ja! Auch schon mit dem Schritt, sich beraten zu lassen. Feuerwehren müssen Hilfe zulassen. In besonderen Einsatzlagen werden ja auch Fachberater oder Statiker zu Rate gezogen. Bei Gefahren durch rechtsextreme Tendenzen ist es wichtig, sich kompetent beraten zu lassen. Außerdem gilt es, miteinander zu reden, eigene Eindrücke und Gedanken durch interne und externe Gespräche reflektieren zu lassen.

Interview: Christian Patzelt